

COMPACT DISCS



DG CD 410 959-2 (WD: 53'57'')
LP 410 959-2 (1 S 30) Digital
Karajan stellt in diesen Aufnahmen seine besten Fähigkeiten unter Beweis. Nicht selten geschieht es ja zum Beispiel, daß der Strauss'sche „Zarathustra“ nach der fulminanten Einleitung zu zerfallen oder aufzuweichen droht. Karajan aber spart hierfür Energien auf, ja er entfaltet neue Dimensionen durch präzise Feinarbeit, die die Spannung der Einzelmomente sinnfällig im Gesamtverlauf zu integrieren versteht. Die auf allen Plätzen herausragend besetzten Berliner Philharmoniker verstehen es überzeugend, zwischen kammermusikalischer Durchsichtigkeit und großorchestraler Klangentfaltung zu vermitteln; nie entstehen so Löcher im musikalischen Ablauf. Richard Strauss' ungebrochene, wenig zwischenschichtige musikalische Ausdrucksstärke scheint Karajan besonders zu liegen. Hier bleibt Platz für klangerheischende Entfaltung, ohne daß diese interpretatorisch zum aufgesetzten Selbstzweck würde. So bleibt „Also sprach Zarathustra“ konzentriert bis zum Schluß,

■ Das „Deutsche Requiem“ von Brahms gibt es jetzt bei Telarc auf einer CD (80092) mit Arleen Augér, Richard Stilwell und dem Atlanta Symphony Orchestra unter Robert Shaw.

durchmessen wird hierbei eine große Skala differenziert und mit überlegener Technik gesetzter orchestraler Mittel, die hier durchaus zum Ereignis auch im Sinne eines groß gespannten Bogens werden. Der „Don Juan“ wirkt demgegenüber bewußt jüngerhaft übersprudelnd. Geschickt werden die Register orchestraler Virtuosität gezogen, die Dichte des „Zarathustra“ wird aber (in gewissem Maße schlüssig) nicht erreicht.

Klangbild: Der Orchesterklang ist durchsichtig und klar durchgebildet, die Streicher stehen etwas im Vordergrund. Die große dynamische Breite kann die Homogenität des Klangbilds nirgendwo trüben. Insgesamt überzeugend.

Reinhard Schulz



Strawinsky, Der Feuervogel (vollständige Fassung); Boston Symphony Orchestra, Seiji Ozawa; (AD: 1983)
EMI CDC 7470172 (WD: 45'39'')
LP IC 067 1436341 (1 S 30) Digital
Schon einmal hat der Strawinsky-versierte Dirigent Seiji Ozawa das vollständige Ballett des „Feuervogels“ mit dem Orchestre de Paris, ein anderes Mal die Suite mit dem „Boston Symphony Orchestra“ vorgelegt. Auf dieser Vertrautheit beruhen wohl die Vorzüge wie auch unbefriedigende Momente dieser Einspielung. Die Partitur wirkt in allen Belangen „beherrscht“. Genau und fein durchgehört erscheint das Klangbild, nuancenreich durchgestaltet, mitunter fast mit manieristisch gesuchter spezifischer Färbung. Ozawa spart hierbei nicht mit exzessiven Ausbrüchen vor allem im vorzüglichen Blech, mit betont exaltierten und scharfen Anblasstechniken. Doch die virtuose Beherrschung wirkt oft metallisch hochglänzend und stromlinienförmig. Die Mittel verbrauchen sich wohl auch darum so schnell, weil das fehlende „visuelle Band“ nicht über dünnere Stellen der Partitur hinweghilft. Ozawa dirigiert so, als sei jedes Klangeignis ein ganz eigenes sinntragendes Zentrum, der Spannungsverlauf der Partitur (der sich, wie gesagt, wohl nur voll in Verbindung mit dem Tanz realisiert) wird dadurch gewissermaßen nivelliert zur demonstrativen Klangparade. Nivelliert wird hierbei auch die Heterogenität des Werks, das zwischen aggressiver Härte, impressionistischer Zeichnung und nachwirkendem romantischen Pathos pendelt. Orchestrale Demonstration ist Trumpf.

Klangbild: Die Aufnahme ist sehr präsent mit oft deutlich herausmodellierten Einzelstimmen. Unterstrichen wird dies durch exakte und weite Breitenstaffelung. Die Instrumentalfarben sind charakteristisch gezeichnet, der Orchesterklang wird hierbei individuell aufgespalten und bleibt bei großer Dynamik sehr hart.

Vivaldi, Le quattro stagioni (Die vier Jahreszeiten); Christopher Warren Green (Violine), Philharmonia Orchestra, Thomas Wilbrandt; (AD: [P] 1984)
Philips CD 412 321-2 (WD: 36'27'')

LP 412 321-1 (1 S 30) Digital
Es empfiehlt sich in diesem Fall unbedingt, die neue Hogwood-Einspielung (L'Oiseau-lyre 410 126-2) zum Vergleich heranzuziehen. Erst durch die Gegenüberstellung läßt sich ermessen, mit welcher einzigartigen Unvoreingenommenheit und gestalterischen Gefühlslogik die „Academy of Ancient Music“ unter ihrem Spiritus rector Hogwood an die hitverdächtige, aber in vielen Details offenbar wenig bekannte Partitur herangegangen sind. Thomas Wilbrandt, der Dirigent der neuen Philips-Einspielung, richtet sich zwar bei der Continuo-Besetzung nach altem Quellenmaterial, seine interpretatorische Grundhaltung knüpft jedoch an die zahlreich verfügbaren Breitklangaufführungen an, in deren Verlauf gigantische dynamische Unterschiede und ein dahinqua-



selnder, in diesem Fall gut intonierender Geigenist (Christopher Warren-Green), über schreckliche Absenzen im Bereich der Artikulation und der Satzcharakterisierung hinwegtäuschen wollen. Routiniert, ganz im Stile imitierender Rückgratlosigkeit, wird das bulligrobust auftrumpfende Philharmonia Orchestra durch den Jahreslauf geschickt, sprachlos im Detail, und viel wichtiger noch: ohne je auf die enormen Kühnheiten des Vivaldischen Satzes und seiner provozierenden „Bildersprache“ eingehen zu müssen. Ein Anspieltip zum Vergleich: Das tänzerische, herausfordernde Herbst-Finale (Nr. 9), dessen rhythmische Brisanz Hogwood buchstäblich „auf den Punkt“ hin musizieren läßt.

Bleibt mir als Resümee die Bemerkung, daß es nur wenigen Musikern gegeben ist, den Repertoire-Reprisen neue Sinnhaftigkeit einzuhauchen. Wilbrandt und Warren-Green, über die im Begleitheft kein Wörtchen zu lesen ist, gehören nicht zu ihnen.

Klangbild: Betont auf Fülle und Räumlichkeit abgestimmt, in den Farben etwas pauschal. Die Continuo-Instrumente, vor allem das Cembalo, können sich sinngemäß behaupten. Für den mäßig „sprechenden“ Ton des Cembalos trifft die Technik keine Schuld. Die Spieldauer ist bescheiden.

Peter Cossé



Wagner, Parsifal (Gesamtaufnahme); Peter Hofmann, Kurt Moll, José van Dam, Dunja Vejzovic u.a., Chor der Deutschen Oper Berlin, Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan; (AD: 1980)
DG 4 CD 413347-2 (WD: 256'46'')
LP 2741 002 (5 S 30) Digital
Aus dem Bühnenweihfestspiel wird bei Herbert von Karajan ein Orchesterfestspiel. Schon das Vorspiel kann Klangfetischisten in Verückung geraten lassen: seidige Streicher und insbesondere brillant und subtil zugleich intonierende (Blech-)Bläser – die Berliner Philharmoniker zeigen sich von ihrer besten Seite.

Karajan gibt sich sensualistisch bis zur Abgeklärtheit, unterstreicht mit bisweilen sehr breiten Tempi den romantischen Grundton, ohne in Sentimentalität abzurutschen. So zupackend er die Klingsor-Welt oder die Totenklage um Titirel auch angeht, meist sucht er nach immer noch feineren Nuancen. Da hängt die Präsenz des vokalen Geschehens entscheidend von der Persönlichkeit der Solisten ab. Dabei kann sich Kurt Moll (Gurnemanz) am differenziertesten entfalten. José van Dams Amfortas vergißt bei allem Leidensdruck ebenso wenig wie Victor von Halem Titirel das Grundkonzept des schönen Klangs. Selbst Dunja Vejzovic, deren faszinierend expressive Kundry ob ihres ausgeprägten Stimmcharakters die Geister scheidet, tönt dabei lyrisch und klar. Betont unheldisch hell auch Peter Hofmanns Parsifal, und nur Siegmund Nimgern als Klingensor darf deftig-entschlössen zur Sache kommen. Untadelig die Chöre, hervorragend besetzt auch die kleinen Partien.

Klangbild: Schon die Black-Disc-Version unterstrich die Palette der Klangreize; auf den Silberscheiben strahlt das orchestrale Mysterium, das Karajan hier zelebriert, noch funkelnder. Dabei sind die Stimmen in den Klangzusammenhang eingebettet. Opernrealistik ist nicht beabsichtigt.

Neben tadelloser Fertigung überzeugt die Kassette durch ökonomisches Vorgehen: jede CD bringt eine reichliche Stunde Musik.

Rainer Wagner

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Dokument erster Güte.

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60; Bayerisches Staatsorchester, Carlos Kleiber; Orfeo S 100901 B (1 S 30)
Aufnahmedatum: 3. Mai 1982

Klangbild: Für einen Live-Mitschnitt überraschend gut, transparent, ausgewogen in den Orchestergruppierungen. Gute räumliche Abbildung.

Fertigung: Tadellos.

Es ist nicht Lokalpatriotismus, auch nicht das Für-eine-gute-Sache-Sein, das hinter dieser Benefiz-Platte für das Münchner Prinzregentheater steht; es ist allein die außerordentliche künstlerische Qualität, die es nahelegt, diesen Live-Mitschnitt eines Akademiekonzerts des Bayerischen Staatsorchesters mit Beethovens „Vierter“ unter Carlos Kleiber als „Platte des Monats“ auszuzeichnen. Daß dies möglich wurde, ist zunächst einmal dem zähen Ringen der Orfeo-Produzenten und ihrem ausdauernden Verhandlungsgeschick zu danken, denn die rechtlichen Hemmnisse, die zusammen mit der Generalintendanz, dem Orchester und nicht zuletzt mit dem in künstlerischen Fragen selten konziliannten Carlos Kleiber aus dem Weg geräumt werden mußten, waren nicht unerheblich. Das für haushaltliche Dokumentationszwecke im Nationaltheater mitgeschnittene Konzert liegt jetzt also auf Platte vor – das Resultat begeistert. Und das selbstverständlich nicht nur hinsichtlich

der überraschend guten Aufnahmetechnik, dem klar aufgeschlüsselten und doch voluminösen Klangbild, sondern vor allem in bezug auf den interpretatorischen Rang, mit dem hier Beethovens „Griechisch-Schlange“ (Robert Schumann) präsentiert wird. Freilich in einer von der Orchesterleistung her ungeschönten und im Studio nicht nachpolierten Aufnahme, was dazu führte, daß verschiedentlich unschöne Streicherpassagen ohne akkurate Nachbesserung stehen blieben. Dennoch ist dem Orchester als Ganzes höchstes Lob für eine kraftvoll-spontane und spielerisch souverän durchgehaltene Aufführung zu zollen.

Wie Kleiber das beklemmend-stockende Einleitungs-Adagio zu zelebrieren weiß, ohne es der Gefahr des Auseinanderfallens auszusetzen, wie er dann das anschließende Allegro vivace zum explosiven Auslöser für den weiteren musikalisch hochtourigen Verlauf macht, bekommt man in einer derartig dramaturgisch gebauten Version selten zu hören. Überhaupt erzielt Kleiber in den schnellen Sätzen immer wieder überraschende Wirkungen durch genau kalkulierte Tempotauungen und das präzise Auspielen der dynamischen und artikulatorischen Gegensätze und strukturellen Konflikte, die er insgesamt in eine sehr flüssige Gangart einbindet. Kleibers Puls geht schnell. Das Ergebnis ist Spannung. Was jedoch nicht bedeutet, daß er beispielsweise für die Idylle des zweiten Satzes nicht die notwendige innere Ruhe und die Konzentration für die Tiefe des Musikalisch-Inhaltlichen aufbrächte. Und im wiederum rasch genommen dritten und dem nochmals zu forcierter Brillanz gestei-

gerten Schlußsatz verwischt Kleiber keine Spuren: Trotz aller Ekstase und freudig-dahinstürmendem Espressivo bleiben die architektonischen Zusammenhänge deutlich. Er macht Musik nicht (nur) um der artistischen Effekte willen. Doch wenn ein Temperament von Kleibers Format zu Werke geht, darf man nicht überrascht sein, wenn man auf eine sehr persönliche, hochdramatisch zugespitzte Auslegung von Beethovens B-Dur-Sinfonie stößt, wie sie hier zu hören ist. Mein Beileid den Grammophon-Verantwortlichen, die diese rasant-bravouröse und doch auch wieder intelligent gezügelte Interpretation sicher gerne in ihre Kleiber-Sammlung aufgenommen hätten. Wie man hört, haben allein die Japaner 30000 Stück davon geordert.

Stefan Mikorey

Die Gewinner der Schallplatte des Monats Juli:

Klaus Aringer, 8016 Grafting
Dr. Wolfgang Armbruster, 5330 Königswinter 51
Sigrid Bofinger, 6908 Wiesloch-Baieral
Karl Bourscheid, 4200 Oberhausen 1
Walter Jung, 6000 Frankfurt 56
Bernhard Kramer, 3500 Kassel
Doris Laumann, 7500 Karlsruhe 1
Horst Munker, 6050 Offenbach
Martin Ooyen, 4000 Düsseldorf 30
Werner Weiß, 6740 Landau/Pfalz

Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Schallplatte des Monats, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
SCHALLPLATTE
DES MONATS
SEPTEMBER
1984